# Ein Wort an die Prozentigen

Autor(en): **Schürch, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420072

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Niemand bezweifelt, daß Waren- und Geschäftsnamen wie Multycop, Nausyn und Ygnis irgendwelche stoffliche Bemängelung ausschließen. Sprachlich sind es Mißgeburten. Wäre jeweils vor der Anfertigung des Klischees ein Sprachkenner zu Rate gezogen worden, so hätte man sich zweifellos auf Multicop (Mengendurchschlag), Nausin oder Nausein (Mittel gegen nausia oder nausea, Seekrankheit) und Ignis (Feuer) geeinigt.

Warum aber Poliklinik neben Polytechnikum? Weil jenes aus polis (Stadt) und kline (Bett), dieses dagegen aus poly (viel) und techne (Kunst) zusammengesetzt ist. Schreyb dyrs hynter dy Öhrleyn, vyllybe Leseryn!

-i- (Aus der „Thurgauer Zeitung")

## Ein Wort an die Prozentigen

In Amerika kam in der Zeit des ersten Weltkrieges die zahlenmäßige Bewertung von Gesinnungen und Gefühlen auf, die sich der Frage nach dem „Wieviel?" entziehen sollten. Man nannte sich recht gern und laut einen „one hundred percent American". Und da eine Übertreibung nach einem Super-Superlativ zu rufen pflegt, gab es bald auch 101- und 200prozentige Amerikaner. Diese Mode wurde in Europa eingeschleppt, zusammen mit dem Kaugummi. Und jetzt noch kauen wir sie nach und rechnen den Hundertsatz aus von allerlei, das sich nicht mengenmäßig erfassen läßt und das man auch keiner börsenmäßigen Einschätzung unterwirft, solange man noch Sprach- und Stilgefühl und ein Bedürfnis nach sauberem Denken und Reden im Leibe hat.

Wir sehen in einer Zeitschrift Bilder aus dem Schweizer Kinderdorf in Polen. Zwei der Kleinsten spielen harmlos mit Bauklötzchen — und ahnen nicht (wie unter ihrem Bild zu lesen ist), daß sie sich dabei „hundertprozentig mit ihrem Schicksal abfinden" ... wie, wenn das nur 99prozentig richtig wäre, wo hätten wir das arme verlorene Prozent zu suchen und wie sähe es aus? Die affektierte Art, wie hier festgestellt wird, daß Kinder völlig zufrieden seien (nur das kann ja gemeint sein mit der geschmackvollen Prozentrechnung), sticht von der schlichten Natur des dargestellten Vorganges so wirkungsvoll ab, daß wir sie den Freunden eines einfach-ehrlichen Deutsch zur Beachtung empfehlen.

E. Schürch